

Intelligenz und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 21.

Sonnabends, den 25. Mai.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Rgr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusteile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

P f i n g s t e n.

Zum Himmel kehrte, den der Herr gesendet,
Zur Herrlichkeit des Vaters ging er ein.
Die Sünde war der Menschheit abgewendet,
Die neue Gotteslehre sanft und rein;
Das falsche Licht, das einst den Blick verblendet,
Es wich zurück; der Trug verschwand, der Schein!
Denn darum lobet Christus auf der Erde,
Dass mit den Erblichen es besser werde.

Und als er von den Menschen nun geschieden,
Und ungewiss noch dümmerte das Licht —
„Euch, sprach er, wird der Gottesgeist beschieden,
Der das vollenden wird, was noch gebricht.
Und mit ihm kommt die Hoffnung und der Frieden,
Denn mehr bedarf der Mensch auf Erden nicht.
Der wird das Herz in alle Wahrheit leiten,
Und es erheben zu den ewigen Freuden.“

Drauf als die Jünger einst beisammen saßen,
Verloren in der Trennung düstern Schmerz,
Erhob sich schnell gewalt'ger Lüfte Rasen,
Und staunend sah das Auge himmelwärts.
Ein lauter Sturm erfüllte die Straßen.
Von Furcht und Ahnung schlug der Jünger Herz;
Da drang des Gottesgeistes heil'ge Fülle
In der Versammlung andachtsvolle Stille.

Des Hauses Säulen sahen sie erbeben,
Es schauerte die dunkle Mitternacht,
Und Feuerflammen sah man niederschweben,
Getragen von des Sturms gewalt'ger Macht;
Und alle Zungen feurig sich erheben,
Und in Begeisterung jede Brust erwacht;
Und wie der Bergstrom niederstürzt von Klippen,
Entsprömt die Sprache ihren trunken Lippen!

Und als das hohe Wunder so geschah,
Da sank Erstaunen auf des Volkes Schaaren,
Das Gottes Kraft in solchen Zeichen sah.

Und alle glaubten, die beisammen waren,
Und jedem war der Geist der Gottheit nah.
Sie aber breiteten, wohin sie kamen,
Voll Kraft und Geistes aus des Herrens Namen!

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Leipzig, den 20. Mai. Es ist nicht zu leugnen, daß der gewerbliche Verkehr, namentlich während der Messe, in Leipzig mit jedem Jahre sich vermehrt. Wenn demungeachtet die Bevölkerung Leipzigs nur um 1400 jährlich in den letzten fünf Jahren zunahm, so rührt dies besonders her von der großen Auswanderung der Markthelfer, Tagelöhner und Gesellen, die bis zur Entfernung einer Stunde vom Endpunkte der Vorstädte täglich in der Stadt arbeiten und Abends in die Dörfer zu ihrer Familie zurückkehren, da sie wegen theurer Wohnung und Lebensart in Leipzig selbst nicht leben können. Daher leben in der Bannmeile um Leipzig wenigstens 28,000 Menschen und von solchen $\frac{2}{3}$ nicht von Feld- und Gartenbau, sondern von ihrer in Leipzig begründeten Nahrung.

Schäß, den 22. Mai. Die gestern und vorgestern hier stattgefundene Vieherschau und landwirthschaftliche Produktausstellung war eine der besuchtesten und großartigsten und zugleich ein erfreulicher Beweis dafür, welche Höhe die sächsische Landwirthschaft jetzt erreicht hat. Edle Pferde, Schafe, Hinder u. s. w., so wie allerhand Maschinen, Ackergeräthe und Sämereien waren in großer Menge aufgestellt und die am ersten Tage herbeigeeilte Beschaueremasse mochte sich wohl auf

20,000 belaufen. Se. Königl. Hoheit Prinz Johann war ebenfalls von Dresden herbeigekommen und musterte mit lebhaftem Interesse und Wohlgefallen die ausgestellten Gegenstände, nahm auch an der mit mehr als 500 Couverten belegten Mittagstafel im Festsalon Theil. Behufs der Verloosung angekaufter Thiere, ökonomischer Werkzeuge und Geräthe waren 3150 Actien, à 2 Rth, untergebracht. Als Ort der nächsten Ausstellung ist ebenfalls wieder Dschah erwählt worden.

Ein bei der Mittagstafel des ersten Tages gesungenes Lied theilen wir nachstehend mit:

Die drei Worte des Landmannes.

Drei Worte erklingen
So hell und so rein
Sie sollen dem Landmann
Am theuersten sein!
immer sein!
Trallerallerallala.

Land lohnet vor allen
Des Landmannes Fleiß,
Ein fruchtbarer Boden
Gewinnt ja den Preis
wie er weiß.

Doch, in guten Boden
Gilt's, Samen zu streun,
Und das kann ein wackerer
Wirth nur allein
ja allein.

Ein guter Wirth ist es,
Dem Alles geräth,
Das Auge des Herrn macht
Die Heerden ja fett;
fett und nett.

Das wird sich auch zeigen
Bei heutiger Schau,
Die Herrn vom Vereine
Die nehmen's genau
bei der Schau.

Sie lassen nicht Pferde
Und Ochsen in Ruh,
Taxiren die Schafe
Und Böcke dazu
Ohne Ruh.

Selbst Ackergeräthe
Die werden probirt,
Man wird mit dem Zeuge
Sehr leicht angeführt,
ungenirt.

Doch wenn sie auch sondern
Streng Weizen und Spreu,
So bleiben sie immer
Der Wahrheit doch treu,
wie es sei!

Drum Hand an die Gläser
Es leb' der Verein,
Es möge sein Wirken
Gesegnet stets sein!
Immer sein!

Bald aber vergaß ich
Das dritt nächste Wort;
Der Landmann muß schaffen
An jeglichem Ort
immerfort!

Drum schaft auf der Erde
Daß Frucht sie erzeugt,
Durch redliches Wirken
Wird Alles erreicht
o wie leicht!

Landwirthschaft! die drei Worte
Sie können so rein,
Die schlingen um Alle
Den schönsten Verein;
auch beim Wein.

Dem Landmann ist jeglicher
Werth hier geraubt,
Sobald er nicht an die
Drei Worte mehr glaubt
überhaupt!

Drum laßt sie uns wahren!
Und stimmet mit ein:
Es möge stets blühend
Die Landwirthschaft sein!
immer sein!

U n t e r h a l t e n d e s

**Der Uebergang Blücher's über den Rhein
bei Caub am 1. Januar 1814.**

Der Rheinübergang Blücher's bei Caub am 1. Januar 1814 ist ein welthistorisches Ereigniß, dennoch finden wir in den betreffenden historischen Schriften die Schilderung desselben nur kurz und selten sind Einzelumstände beigefügt, die doch oft so charakteristisch sind. Meist vom kriegsgeschichtlichen Standpunkte aus oder rein strategisch wird die Begebenheit aufgefaßt. Eine die einzelnen Momente und Thatsachen, die Volksstimmung und die Zustände an beiden Ufern in der unmittelbaren Nähe des Uebergangspunktes darstellende Beschreibung fehlt, so viel mir bekannt, bis jetzt. Viele der Augenzeugen sind schon aus der Reihe der Lebenden geschieden und eben diese näheren Umstände werden bald dem Vergessenwerden anheimfallen. Möge man darum der nachfolgenden Schilderung die Berechtigung gestatten, jene Lücke auszufüllen. Sie ist von der Hand eines Mannes, der jenen

Er
sie
sch
nu
der
them
crit
der
De
ihm
leti
erre
drä
abe
jeh
Bl
fo
grö
we
an
Au
ge
Rt
Fa
me
we
ein
an
es
ob
G
her
ve
ein
de
es
ur
U
P
se
ze
W
al
se
ar
de

Ereignissen unmittelbar nahe stand, und ich gebe sie hin, wie ich sie empfangen habe, einfach und schmucklos, aber frisch und anschaulich, und bemerkte nur noch, daß ich der Referent eines Mannes bin, der auf eine tragische Weise sein Leben in den Fluthen verlor.

Ein unabweisbares Geschäft hatte mich in dem kritischen Momente nach Mainz gerufen, als eben der Schlachtendonner von Hanau verhallt war. Der Imperator war nach Paris geeilt und vor ihm her die kolossalste seiner Lügen, das letzte Bulletin der großen Armee, die jetzt sich in entsetzenderregendem Zustande über die Brücke von Mainz brängte. Ich habe viel Elend im Leben gesehen, aber ein riesenmäßigeres nie, als das war, das jetzt in den erschütterndsten Gestalten vor meinen Blicken sich entfaltete.

War der Grad desselben an sich schon furchtbar, so erschien es mir in dem gräßlichen Contraste noch größer. Vor einem Jahre war ich in Mainz gewesen, um das schönste kriegerische Schauspiel mit anzusehen, welches, ich möchte sagen, jemals ein Auge sah. Die schönste Armee, von der die Kriegsgeschichte zu sagen weiß, zog damals über den Rhein. Die Adler glänzten im Sonnenschein, die Fahnen flatterten herrlich, die Pracht der Uniformen und der Bewaffnung setzte in Erstaunen. Und welche Leute! Alle frohsten von Kraft, alle belebte ein frischer Muth. Das „Vive l'Empereur!“ kam aus den innersten Fugen der Seele, — kurz, — es bezauberte und betäubte. Das schienen die Eroberer einer Welt zu sein! Wer hätte bei dem Glücke Napoleon's, bei seinem Geiste, seinem Feldherrntalent, daran zu zweifeln gewagt? — Und jetzt!

Blüch, entstellt, zerlumpt, kothbedeckt, krank, verwundet, schleppten sich zerrissene Regimenter einher. Reiter ohne Kasse hinkten barfuß an Stößen, — doch ich will das Bild nicht ausmalen; es stand vor meiner Seele in all' seinem Jammer und in dem ungeheuren Maße seines Elends!

Ich floh in die Heimath, damals am linken Ufer des Stromes, der über seinen Rücken die Pracht und jetzt das Elend ziehen ließ und ruhig seine Fluthen dem Meere zusandte.

Kaum angelangt, trat wieder dies gräßliche Bild zertretener Größe und Macht, dies herzzerreißende Bild des Elends mir nahe. Und klingt es nicht als Uebertreibung? — bis in eine Entfernung von sechzehn Stunden von Mainz kamen Verwundete aus der Schlacht von Hanau, die nicht verbunden waren!

Es ist eine Thatsache; ich verbürge sie; ich war Augenzeuge, — mehr noch, — Ohrenzeuge der gräßlichsten Verwünschungen, die den Mann trafen, den einst, weil er für sie wie ein Vater sorgte, die Soldaten vergöttert hatten.

In allen Städten, Städtchen und Dörfern des Rheingebietes lagen Reste der Armee in Cantonirungen, Fragmente jenes großen, zerissenen, bluttriefenden Körpers. Und in welcher Gestalt zogen sie ein?

In einem Dorfe wurde der General Bathier oder Bathrin (genau erinnere ich mich des Namens nicht mehr) angesagt mit seiner ganzen Division. Die armen Bauern erschrakten auf den Tod, denn was eine Division sagen wollte, das hatte man hinlänglich kennen gelernt, weil man berechnet hatte, wie viele Söhne vom Mutterherzen gerissen werden mußten, um zur Schlachtbank eine Division geschleppt werden zu können. Die Division rückte gegen Abend still ein, aber wie erstaunte man, als es etwa 100 Mann, zusammengesetzt aus allen erdenklichen Waffengattungen, theils ohne Pferd, theils ohne Waffen, Kranke, Verwundete waren! Der General wandte sich zu dem greisen Pfarrer, wo er Quartier fand, und sagte, auf diese betrübt Soldateska zeigend, mit einer Thräne im Auge: „Voilà ma division!“ Was aber in der That entsetzlicher war als dieser Anblick, das war die eigenthümliche Atmosphäre, welche diese Unglücklichen umgab, der furchtbare Geruch des Elends und der Krankheit, die sie auch überall hinbrachten, und die ihre Zerstörungen nun in den Wohnungen der friedlichen Bürger begann, eine Folge, die weit hin gränzenloses Elend in die Familien brachte. — Und doch verleugnete sich die Nationalität nicht. Kaum fühlten sie sich heimisch, und das machte sich ungemein schnell, so kehrte die Heiterkeit und die Lust zurück.

Die Soldaten spielten, schäkerten und scherzten und die Officiere veranstalteten Gastmahle und Feste, die nur Frohsinn athmeten. Wurde indessen der Name „Berezina“ genannt, so mochte man leicht beobachten, wie ein Schatten über die Gesichter flog und ein bitterer Tropfen in den schäumenden Becher fiel, der nachhaltig die Lust vergällte. Waren sie doch auch schrecklich genug, diese Erinnerungen, um die Lust des Augenblicks zu dämpfen.

Während dies in den Orten des Landes geschah, zogen Schaaren von Deserteurs durch die Wälder des Hundsrückens. Es waren theils Landeslinder,

welche es wohl noch nicht wagten, sich in die neue Heimath zu schleichen und sich bis zum Wechsel der Dinge zu verbergen; theils waren es Belgier, welche sich ihrer Heimath näherten. Niemand stellte ihnen nach. Niemand beachtete sie, wenn sie am Abend in den Dörtschaften sich Speisen kauften oder auch bettelnd welche zu erhalten suchten. Die sonst sehr gute Polizei schien völlig erschlafft. Diese Erscheinung zeigte sich übrigens in allen Zweigen des öffentlichen Lebens und die Entrüstung gegen den Kaiser machte sich ohne Hehl Luft bei Bürgern und Soldaten. Jenseits des Rheins waren der Ausreißer noch viel mehr. Sie traten bei den Bauern in Dienst und fanden häufig willige Aufnahme. Eine Frage beschäftigte alle Gemüther, die: was wird Napoleon thun? Denn das Häuflein entneroter Soldaten, welches hier herum cantonirte, war nicht des Rennens werth. Es fehlte ihnen ja an Allem, selbst am Muth, denn der Name „Kosack“ machte sie erbeben. Nicht wenige Familien des Landes wurden von Officieren und Soldaten mit Thränen und Flehen angegangen, sie zu behalten, bis die Deutschen würden gekommen sein. Mir selbst begegnete es; ich fürchtete leider die Folgen und damit war es kein Scherz. Wußte man ja doch nicht, ob nicht der alte Löwe seine Mähne noch einmal schütteln und die Ufer des Rheines vertheidigen würde. Wehe dann dem, der es gewagt hätte, einen solchen Unglücklichen verborgen zu haben! Eine Pfarrersfamilie kenne ich, die es wagte und glücklich zwei junge Italiener über den Rhein brachte. Thränen des Dankes waren ihr schöner Lohn. (Fortsetzung folgt.)

B u n t e s.

Der bekannte und beliebte Komiker Ballmann am Leipziger Theater kehrte neulich spät in der Nacht aus einer Gesellschaft zurück. Lustig, wie immer, trällerte er ziemlich laut einige der neuesten Opernarien vor sich hin. Plötzlich trat einer der mit langen Spießen bewaffneten Nachtwächter auf ihn zu: „Herr, wissen Sie nicht, daß man in Leipzig, wenn man des Nachts nach Hause geht, nicht singen darf?“ Ruhig legte Ballmann seine Hand auf die Schulter des Bespießten und sagte: „Ja lieber Freund, ich gehe aber noch nicht nach Hause.“ Mit dem protestantischen Kirchenbau in Ingolstadt, in Baiern, bleibt es immer beim Alten, d. h., es wird nicht gebaut. So oft das Frühjahr

kommt und angefangen werden soll, giebt es immer wieder neue Anstände. So auch neuerdings wieder. Die Protestanten können es dort zu keiner Kirche bringen. Es müßte sehr interessant sein, eine Geschichte dieses Kirchenbaues zu lesen. Zum Bau einer katholischen Kirche in Leipzig sind aus Prag und Leitmeritz 2575 Gulden zur Unterstützung gesammelt und eingeschickt worden. Es hat Niemand die Gelder weggenommen und den Platz zur katholischen Kirche hat der Stadtrath unentgeltlich eingeräumt. „Heil dir, mein Sachsenland!“

Eine Mutter mit ihren Kindern. Die schwedischen Zeitungen erzählen eine schauerliche Geschichte, die wir mit Grauen gelesen haben. Eine Frau fuhr an einem Wintertage in einem Schlitten, der mit einem Pferde bespannt war, nach einem entlegenen Dorfe. Sie hatte ihre drei Kinder bei sich, eines von sechs, eines von drei und eines von anderthalb Jahren. Der Schnee lag hoch, und bald ließ sich das Geheul einiger Wölfe hören. Dieses Geheul kam näher und näher, und die Frau erkannte bald, daß sie von einem halben Duzend hungriger Wölfe gierig verfolgt wurde. Das Pferd brauchte sie nicht anzutreiben zur Eile, denn es hatte die Größe der Gefahr recht wohl bemerkt; es lief nicht mehr, es flog und erlangte einen weiten Vorsprung vor den Wölfen. Aber wird es denselben immer behaupten können? daran ließ sich allerdings zweifeln, denn bald kamen die gierigen Bestien wieder näher und immer näher; die Gefahr erreichte die höchste Stufe; die unglückliche Mutter versiel der Verzweiflung, denn nur aus Verzweiflung konnte sie thun, was sie that. Als die Wölfe sich auf den Schlitten stürzen wollten, ergriff sie im Wahnsinn eines ihrer Kinder und warf es aus dem Schlitten hinaus aus den Wölfen zu. Diese blieben zurück, verzehrten die Beute, welche ihnen geboten, und kämpften um die blutigen Ueberreste; aber bald suchten sie, gieriger noch als vorher, die Spur des Schlittens wieder auf, jagen ihm nach, und die Mutter mit ihren noch übrigen beiden Kindern hörte das Geheul bald von Neuem, welches ihnen den Tod verkündigte. Das schreckliche Opfer wurde zum zweiten Male, dann zum dritten Male gebracht, und die Frau erreichte so, um den Preis des Lebens ihrer Kinder, wohlbehalten das Dorf. An den ersten Häusern desselben blieben die Wölfe zurück. Die Unglückliche befand sich aber in einem Zustande, den man sich nicht vorstellen, noch

wenig
Dorf
aber,
hatten
zurück
nen
seker
der
nicht
liche
lautl
war
versu
was
verze
der
und
Träu
pffiff
ny
die
chen
die
Der
weil
deu
ehen
Mil
und
men
schei
besu
Her
an
sehe
Zah
Aus
sen,
wel
eing
nig
das
aus
des
för
lig
die

weniger beschreiben kann, und versuchte in dem Dorfe zu erzählen, was geschehen war; die Leute aber, welche sich erst mitleidig um sie gedrängt hatten, wichen mit Grauen und Abscheu von ihr zurück, und ein Bauer, der einen starken, eisernen Stab in der Hand hielt, sprach mit lauter, fester Stimme: „Die Mutter, welche ihre Kinder hingiebt, um sich selbst zu retten, verdient nicht mehr zu leben,“ und er schlug die Unglückliche mit dem Eisenstabe auf den Kopf. Sie stürzte lautlos zu Boden und regte sich nicht mehr; sie war todt. Der Mörder welcher nicht zu entfliehen versuchte, wurde verhaftet. „Ich habe gethan, was recht war,“ behauptete er fortwährend; „Gott verzeihe ihr.“ Er wurde zum Tode verurtheilt, der König begnadigte ihn aber. (L. A. M. B.)

Der wilde Tanz ist ein Lungenvergifter und Todtschläger, die Moden sind wahnsinnige Träume zu Gunsten wachsender Schneider und pfliffiger Gewinnjäger; die Sucht nach Mahagony-Möbeln, Silbergeschirr und Goldgeschlitter ist die Schwindsucht der Geldbeutel und des häuslichen Süßes und Leckerei und Gutschmeckerei sind die Führerinnen zum Armenhause. — Das kann Der oder Jener im Nothfalle seiner Familie zuweilen vorlesen, aber, wenn ich bitten darf, recht deutlich!

Von 1521 bis 1842, in 321 Jahren, hat das ehemalige Königreich Neuspanien (Mexico) 2489 Millionen Piafter (50 bis 60 Mill. fl.) in Gold und Silber geliefert. — Wo die Masse hingekommen, von der Unsereins nichts erhalten zu haben scheint, davon schweigt die Geschichte. Unstreitig befindet sich das Mehrste davon in den Händen der Herren Rothschilde.

Die diesjährige Pariser Gewerbeausstellung soll an Großartigkeit alles bisher in diesem Fache Gesehene übertreffen; um sich einen Begriff von der Zahl und von dem Umfange der Gegenstände der Ausstellung zu machen, braucht man nur zu wissen, daß die verschiedenen Gänge und Säle, in welche der hölzerne Bau in den elysäischen Feldern eingetheilt ist, eine Gesammtlänge von nicht weniger als einer deutschen Meile haben.

Ein französisches Journal sagt Folgendes über das Treiben der Jesuiten: „Seitdem ihr Name ausgesprochen worden, ist Verwirrung an die Stelle des Friedens in Kirche und Staat getreten. Man könnte glauben, daß wir am Vorabende eines Religionskrieges stehen. Eine große Staatsanstalt, die Universität, ist Zielscheibe der Beleidigung und

der Verläumdung geworden; die Bischöfe lehnen sich gegen die Gesetze auf; Proteste bringen es dahin, daß sie vor die Assisen gestellt werden; die Religion, welche ihren Einfluß auf die Geister wieder zu gewinnen begann, ist ein Werkzeug der Unordnung und des Aufruhrs geworden. Wir hatten ohne Zweifel nicht genug an Legitimisten und Republikanern, und wir haben deshalb die Dignitäten dazu bekommen.

In Coblenz sind kürzlich wieder einige Glieder der höhern Gesellschaft und zwar Damen aus Frömmerei wahnsinnig geworden; wie auch in Köln seit kurzer Zeit 72 Personen in Irresein fielen, davon über zwei Drittel durch mißverständene religiöse Einwirkung ihrer Beichtväter.

In Rouen wurde kürzlich ein Unglücklicher, der, weil es ihm an Geld zu einem Nachtlager gebrach, gebettelt hatte, vor das Gericht geführt. Nur mit Mühe konnte man einige Antworten von ihm erhalten, aber bald erkannte ihn der Richter als den Mann, welcher seit mehreren Tagen in öffentlichen Blättern als der Erbe eines bedeutenden Vermögens ausgeschrieben war.

Die Bereitung des Pfeilgiftes. Die Indianer bereiten ihr berühmtes Pfeilgift „Currei“ nur einmal im Jahre und des Nachts. In ein großes irdenes Gefäß werden viele schädliche Pflanzen und das Gift von mehreren Schlangen gethan; darüber hängen eine Masse kleiner Kröten, denen der Bauch aufgeschlitzt ist, um das Fett bei dem Feuer auszubraten und in die Brühe zu träufeln. Die Köchin ist das älteste Weib des Stammes, welche in den giftigen Dämpfen ihren ehrenvollen Tod findet. Alle Uebrigen tanzen um den Topf mit Gesang, aber in immer größern Kreisen; die Alte singt mit, bis sie stirbt. Am andern Morgen ist das Gift erkaltet, und wird zum Gebrauch vollendet.

Der Buchhändler Dr. Campe in Nürnberg hat berechnet, daß eine Frau, die jeden Tag 16 Stunden lesen würde, 663 Jahre alt werden müßte, um alle nur in Deutschland erschienenen — Kochbücher — zu lesen.

„In diesem Wirthshause — sagte ein Wigbold zu seinem Freunde — ist es nicht recht geheuer, der Wirth hat einen Schuß, die Mehrzahl der Gäste einen Hieb und das Bier einen Stich.“

Man hat immer behauptet, daß eine deutsche Flotte nicht zu Stande käme. Warum? Die Deutschen sind doch sonst ganz brauchbar zum Steuern! —

Berlin. Es bekommt hier manches Risse. — So hat das neue Museum sich auf der einen Seite ganz gesenkt und die Mauern zeigen eine Menge Risse. Man wird wohl das kostspielige Gebäude stellenweise ganz abtragen müssen, denn der Boden, auf dem es steht, ist durchaus Morast und die Last der großen Quadersteine zu groß, als daß der eingesenkte Pfahlrost nicht nachgeben sollte. — Auch in Potsdam wird die vor einigen Jahren erst erbaute Schlosskirche wieder abgetragen; weil sich überall gefährliche Risse zeigen. Ein guter Grund bleibt doch überall die Hauptsache.

Die Aeußerungen der Frauenzimmer auf die Heirathsvorschläge, die ihnen gemacht werden, ändern sich nach Jahren. Zu Zwanzig fragen sie nach dem vorgeschlagenen Ehemann mit hingeworfener Gleichgültigkeit: „Was ist er?“ Zu Dreißig begleitet ein kurzer Blick die Frage: „Wer ist er?“ Zu Vierzig giebt sich ein ängstliches Schwanken in der Wahl kund, und die Frage ändert sich in: „Welcher ist er?“ In den Fünzigern aber greift die Hartende blind zu und ruft ängstlich aus: „Wo ist er?“

Fieber und Liebe sind zwei ähnliche Krankheiten, nur mit dem Unterschiede, daß bei jenem sich früher Kälte, dann die Hitze, bei dieser aber früher die Hitze und dann die Kälte sich einfindet.

Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. In der Staatslotterie, welche am 1. März dieses Jahres in Mannheim gezogen wurde, hat Rothschild — 250,000 Gulden gewonnen. Der arme Teufel!

Zweifelhafte Charade.

Gar arger Knicker Dir erscheint
In meinem ersten Worte.
Dich brüde, wünscht, wer's redlich meint,
Das Zweit' an keinem Orte.
Und starrt vor Frost der Flüsse Lauf,
Dann sucht er gern das Ganze auf.

Lösung der Charade in Nr. 20. d. Bl.:
H e r z b l a t t.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 1. Pfingstfeiertage früh 5½ Uhr hält die Mettenpredigt Herr Past. M. Körner; Vormittags predigt Derselbe; Die Kirchenmusik vom Capellmeister Schulz; Nachmittags Hr. Diak. Lic. M. Gilbert; Die Kirchenmusik von Hermann, Cantor in Greib. — Am 2. Feiertage predigt Vormittags Herr Past. M. Körner; Die Kirchen-

musik vom Capellmeister Schulz; Nachmittags Herr Diak. Lic. M. Gilbert.

Geborene:

Ehst. W. Möbius's, B. und Schuhmachersstr. h., 2. — F. A. Damms, B., B. und Handelsmanns h., 2. —

Getraute: Vacat.

Gestorbene:

K. F. Beckebrod's, B. und Wbrmsstr. h., 5, 3 J. 9 M. — K. Forberg's, B. und Handelsmanns h., 5, 24 B. 4 J. — J. Kleins, B. und Koloristen h., 2, 3 B. 1 J. — J. G. Fischer, Häusler in Hausdorf, 45 J. 3 M. — J. G. Reinhardt's, B. und Handelsm. h., 5, 5 J. — Frau H. R., D. G. Schaale's, Guthauszügl. in Mühlbach, Ehefrau, 70 J. 3 M. 27 J. — Jgfr. A. W., F. A. Reinhardt's, B. und Wbrmsstr. h., 2, 20 J. 1¼ M. — Ehst. G. Buchheims, B. und Wbrmsstr. h., 2, 15 B. —

Avertissements.

Haus-Versteigerung.

Ich bin gesonnen, mein hierorts auf dem sogenannten Pfarrplan gelegenes, vor einigen Jahren erst neuerbautes Wohnhaus nebst Seiten- und Hintergebäude und sonstigem Zubehör, künftigen

28. Mai 1844

unter den im Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig an den Meistbietenden zu versteigern.

Kauflustige werden ersucht, sich gedachten Tags Vormittags 11 Uhr in der Wohnung des Herrn Schankwirth Schmidt auf dem Pfarrplane hier einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen, wobei ich noch bemerke, daß ein bedeutender Theil der Kaufgelder auf dem zu versteigernden Hausgrundstück stehen bleiben kann, sowie daß Herr Gerichtsexpedit Scholz allhier Anfragenden die nähere Auskunft ertheilen wird.

Hannichen, am 13. Mai 1844.

Christian Friedrich Wilhelm Becher,
Zimmermeister.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Vogelschützen-Gesellschaft wird künftigen Dienstag und Mittwoch, den 28. und 29. Mai, ihr gewöhnlich alljähriges Vogelschießen,

und zwar wiederum mit Kugelbüchsen, abhalten. Sie findet sich daher, um Unglücksfälle zu verhindern, veranlaßt, einen Jeden aufmerksam zu machen, an diesem Tage möglichst die Schußlinie zu vermeiden.

Frankenberg, den 24. Mai 1844.

Die Bogelschützen-Gesellschaft.

Holz=Auction.

Künftige Mittwoche, als den 29. Mai d. J., sollen auf dem schon bekannten Holschlage zu Dittersbach eine Quantität Schocke, weiches Abraumreißig und weiche Schrotstocklastern gegen baare Zahlung durch Unterzeichneten verauctionirt werden.

Dittersbach, den 23. Mai 1844.

J. L. Dehne.

Auctions = Anzeige.

Es sollen künftigen 2. Juni d. J., Nachmittags von 2 Uhr an, in dem Grünert'schen Hause zu Nieder-Mühlbach, N^o 33, verschiedene Gegenstände, als Bücher, Kleidungsstücke, Schneiderhandwerkzeug und mehrere andere Sachen, gegen baare Bezahlung im 14 Thalersfuße, an den Meistbietenden verauctionirt werden; was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Mühlbach, den 21. Mai 1844.

Anzeige.

Daß ich die Herbergen der Tischler, Sattler, Färber, Nagelschmiede, Glaser, Seiler, Schornsteinfeger, Schieferdecker und Lohgerber übernommen habe, zeige ich ergebenst an, und bitte das geehrte Publikum in vorkommenden Fällen den reisenden Gesellen gütige Mittheilung davon zu machen und versichere eine gute und billige Bedienung.

Frankenberg, im Mai 1844.

Johann Gottlieb Schulze,
Schuhmachergasse N^o 398.

Bekanntmachung.

Von jetzt an wohne ich bei dem Bäckermeister Herrn Köhler, N^o 134.

Christ. Friedrich Kurth,
Schuhmachermstr., Hochzeitbitter
und Leichenbesteller.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich alle Wochen Sonntags früh mit meinem Frachtfuhrwerk von Chemnitz ab über Frankenberg, Haynichen, Roswein, Rossen und Lommatzsch nach Meissen, und von dort den Dienstag wieder retour fahre, an alle diese Orte Frachtgüter übernehme und auf das Pünktlichste besorge. Alle Aufträge bitte ich dem Hausknecht Böhme im schwarzen Rosß zu übergeben.

Serstenberger aus Chemnitz.

Anzeige.

Alle Artikel von Pelzwaaren, zum Aufbewahren während des Sommers, werden angenommen und auf das Beste besorgt und versichert ganz niedrige Preise

J. G. Berghändler,
Kürschnermeister.

Abchied.

Ein freundliches Lebewohl ruft allen Bekannten und Freunden, bei seinem Abgange von Frankenberg nach Leisnig, zu

Anton Härcke nebst Frau.

** Dem neuereirten Zugführer Herrn Köhler gratuliren herzlich viele seiner Freunde.

EINLADUNG.

Wir erlauben uns, hierdurch alle Schießlustigen zur Theilnahme an dem mit unserm den 28. und 29. Mai fallenden Königsvogelschießen verbundenen Luststernschießen einzuladen und überhaupt ein geehrtes Publikum zur Theilnahme an unserm Feste aufzufordern.

Frankenberg, den 24. Mai 1844.

Die Bogelschützen-Gesellschaft.

Ergebenste Einladung.

Den 2. und 3. Feiertag wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ich ein geehrtes Publikum ergebenst einlade.

Petschow.

tags
str.
dek.
S.,
del.
B.
Fi.
J.
J.
ügl.
—
Bbr.
uch.
—
oge.
ren
und
anf.
—
den
den
—
ags
ern
hier
bei
der
nd.
ts.
ere
—
er,
—
ird
und
en,

Einladung. Den zweiten Pfingstfeiertag wird im Kuchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von
Bogelsang.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Den zweiten Pfingstfeiertag wird hier selbst öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.

Auch wird den nächsten Donnerstag, den 30. Mai, die Einweihung der neuerbauten Kegeldahn stattfinden, und bitte ich alle meine Gönner und Freunde, mich besonders auch an diesem Tage recht zahlreich mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren.

G. Jahn, Schützenhauspachter.

Einladung.

Künftigen zweiten Pfingstfeiertag giebt der Hr. Stadtmusikus Deser aus Roswein bei mir ein Concert im Garten, nach Beendigung desselben ist Tanzmusik, wozu ich ganz ergebenst einlade.
Gasthof zu Greifendorf.

J. C. Koch.

Einladung.

Den 2. Pfingstfeiertag wird in der Fischerschänke öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu ergebenst eingeladen von
Nerge.

Ergebenste Einladung.

Den 2. Feiertag wird in den 3 Rosen öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu höflichst einladet
Ruhm.

Einladung.

Zur öffentlichen Tanzmusik den 2. Feiertag wird ergebenst eingeladen von

Fr. Schüttos,
Pachter im Gasthof zu Obermühlbach.

Frischer Kuchen ist schon von heute Abend an zu haben bei **A. Seeltiger.**

Warnung.

Da ich wahrgenommen habe, daß mehrere Einwohner Frankenburgs meinen an der Schopau unterhalb des Einbaues neben Herrn Uhlemanns und Langsch's Pantfcherei gelegenen Werder, als einen für Jedermann zu benutzenden Platz betrachten und ungeachtet meiner vielen Warnungen und Abtreibungen derselben von demselben, darauf immer wieder Wäsche spülen, bleichen und anderen Unfug treiben, wodurch die Grasnutzung verdorben wird; so will ich hiermit nochmals davor warnen, dabei aber auch zugleich bekannt machen, daß ich diejenigen, welche sich auf meinem Werder betreten lassen, denunciiren und wegen verursachtem Schaden in rechtlichen Anspruch nehmen werde.

Niederlichtenau bei Frankenberg, den 20. Mai 1844.

Jean Morosch.

Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 21. Mai 1844.

Weizen	4 <i>fl.</i>	—	—	5 <i>fl.</i>
Korn	2	:	18	— 25
Gerste	2	:	8	— 10
Hafer	1	:	8	— 12

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

24. ordinair hausback. Roggenbrod	1 <i>fl.</i>	3	3
4. desgleichen	2	:	6
6. desgleichen	3	:	9
2. feineres hausback. Roggenbrod	1	:	5
4. desgleichen	3	:	—
6. desgleichen	4	:	5
— 24 <i>fl.</i> Semmel	1	:	2
— 12. desgleichen	—	:	6
— 9. Stollchen oder Weißbrod	—	:	3
— 18. desgleichen	—	:	6

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Seeltiger und Mstr. Winkler sen.

Brau-Nachricht.

Diese Woche haben liches Bier brauen lassen:
Die Herren Gottlob Otto, Carl Schreiter,
August Frotzcher.